

Stress? Den gibt es hier nicht!

Erich Adolf und seine Kollegen sind die Ruhe selbst – auch wenn es mal besonders ereignisreich zugeht

Eckernförde – 54 Grad 29 Minuten Nord, 9 Grad 51 Minuten Ost, das sind die Standortkoordinaten: privater Jachthafen „Im Jauch“ Eckernförde, 140 Sportboot-Liegeplätze am Außenhafen, Punkt 7.30 Uhr schließt Hafenmeister Erich Adolf das Büro im kleinen Holzgebäude auf. „Ein schöner Tag“, sagt er und blinzelt in die Sonne.

Von Cornelia Müller

Gastlieger entfernen mit langem „Moooin“ dem Tresen und brumeln so etwas wie „Duschschack...“ Ein junger Mann schlurft herein und bettet um den Wetterbericht. Eine Frau erscheint mit fragen-

UNTERWEGS
KN

Heute: Der Hafenmeister

dem Blick an der Tür und deutet auf eine volle Mülltüte. Ein Däne erkundigt sich, wo es „Rundstykker“, also Brötchen, gibt. Das Telefon klingelt Sturm.

„Stress? „Den gibt es hier nicht“, entgegnet Adolf. Er macht alles auf einmal und bleibt die Ruhe selbst. Nebenbei prüft er, wie viele Boxen für Segeljachten und Motorboote heute frei sind und welche Dauerlieger zurückkommen. Bis 11 Uhr dauert der erste Teil der Schicht. „Bis dahin ist das Hafengeld kassiert, und was geregelt werden muss, ist in die Wege geleitet“, sagt der 64-Jährige. Um 15.30 Uhr geht es in die zweite Runde, bis 19 Uhr. Drei Tage hat er Dienst, dann lösen die Kollegen Peter Brossing und Günter Stephan ab.

„Der schönste Job für Ruheständler, den ich mir vorstellen kann“, bekräftigt Adolf, während er seelenruhig die Kaffeemaschine befüllt. Immer noch geht es zu wie im Taubenschlag Wolfgang Beyers vom Traditionsegler „Jachara“ betritt die kleine helle Stube und will „nur mal eben wissen, wann die Familienflottille an der Pier die Leinen losmacht“. Er braucht den Platz am nächsten Tag. Ein Kollege von einem Gast-Oldtimer wuchtet derweil ein Anschlussrohr aus der Ecke. „Müssen Wasser bunkern“, sagt er knapp. Adolf nickt. Ein Beamter vom Zollbüro gegenüber steckt den Kopf he-



Vorbereitung auf die Regatta in Schweden: Dennis Gehring, Hans-Peter Reimers und Michael Schottböfer machen die Rennjacht „Silva Hispaniola“ klar (Foto oben, von links). Hafenmeister Erich Adolf öffnet bei Bedarf auch die Holzbrücke im Stadthafen, in den gerade die „Maximia“ einläuft, die einst Quizzmeister „Kull“ gehörte (Foto links).
Fotos C. Müller

rein und klimpert mit Schlüssel. „Sind die für euch? Hat jemand bei uns eingeworfen.“ „Das sind doch Strandkorb-schlüssel“, sagt Adolf. „Ich geb’ sie aber für euch weiter.“ Gegen 9.30 Uhr beginnt die Hafennrunde: Stege abgeben, Liegeplatzschilder dem Belegungsplan gemäß auf „rot“ oder „grün“ drehen. Der kleine Jolienkreuzer, der war doch gestern Abend noch nicht da? „Moia, ich bin der Hafenmeister“, grüßt Adolf freundlich die junge Frau, die müde an Deck sitzt. „Sie sind

spät gekommen gestern? „Nachts“, antwortet sie. „Wir kommen gleich zum Bezaulen.“ Mit dem Dienstfahrrad geht es nun bis zum Binnenhafen und zurück. „Wir betreuen auch Schiffe im städtischen Bereich“, erläutert er an der Fußgänger-Holzbrücke. „Wenn einer durch die Brücke muss, ruft er an, und wir klappen sie hoch. Bezo- kommt die Maximia“. Eine Ketch aus den 70ern, hat mal dem Quizzmeister Hans-Joachim Kulenkampff gehört.“ An der Außenpier stoppt

Adolf. Seine Augen leuchten. „Da drüben liegt die „Silva Hispaniola“,“ klärt er auf. „Mit der segel ich Regatten. Es gibt zwei Crews: wir Oldies und eine junge Mannschaft, Studenten.“ Wie ein Kellner sticht der gerade Bug der 42-Fuß-Rennjacht aus der Box, der Kohlefaser-Mast ragt hoch in den Himmel. High-Tech par, Dusche und Pantry werden nur als Lager für Segel, Leinen, Technik genutzt. Als Ex-Kampfschwimmer liebt er so unkomfortable Situationen, die Teamgeist for-

dern. Der Eigner, ein Unternehmer, will mit dem fünf Jahre alten Cruiser-Racer den Segelsport fördern. Sein Sohn Dennis Gehring sowie Michael Schottböfer und Hans-Peter Reimers machen die Rennjacht gerade klar für die ORC-Europameisterschaft in Schweden.

Das Büro ist nach Adolfs Rückkehr gleich wieder regelvoll. Erst kurz vor 11 Uhr sind die Fragen erschöpft, selbst das Telefon schweigt. Ab 15.30 Uhr ist Zeit, die Anliegen vom Anrufbeantworter zu erledigen. Der Eigner des Angelkutters „Lilly“, der mit Maschinenschaden am Kai liegt, bittet um Absprache. Schlag auf Schlag kommen jetzt neue Gäste an. Kurz vor 18 Uhr muss Adolf das Büro abschließen, die Holzbrücke soll ja geöffnet werden. 15 Minuten später steht er wieder hinterm Tresen, erklärt, wie die Waschmaschine funktioniert und wie lange die Dusche pro Marke warmes Wasser gibt.

Als er um 19 Uhr die Tür abschließt, winken ihm einige Jachtlies von Deck aus zu. „Wie nett“, sagt Adolf. „Ich freu’ mich schon auf morgen...“